**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

**Band:** 20 (1926)

Heft: 9

**Rubrik:** Allerlei aus der Taubstummenwelt

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und das prächtige Meeresleuchten kommt von Milliarden lebender Insusprien, welche ihr mattes Licht zu glänzendem Schimmer vereisnigen. Nicht nur an der Oberfläche, auch in der Tiefe des Meeres findet man zahlreiche Leuchtwesen, die wir hier aber nicht beschreiben wollen.

- 2. Tenchten lebender Pflanzen ist eine seltene Erscheinung, welche man nur bei einigen Pilzen findet. Manchmal sieht man schwach leuchtendes Faulholz, das hat ein Pilz bewirkt.
- 3. Jeuchken toter Tiere wird auch beobachtet. Seefische leuchten oft stark an ihrer Oberstäche. Auch bei Tierleichen findet man Leuchtbakterien.
- 4. Leuchsen von Gasen und Dämpsen. Dazu gehören die "Frrlichter". Früher galten diese im Volksglauben als böse Geister. Jeşt sind die Frrlichter viel seltener geworden, aber nur darum, weil es immer weniger Sümpse gibt. Es sind kleine, blaue, geruchlose Flämmchen mit gelbem Schein, wie aufflammende Phosphorzündhölzer.

Reden wir nun von der

### Temperaturstrahlung (Leuchten mit Barme).

Feder Körper, der bis auf einen bestimmten Grad erhitt wird, beginnt Licht auszustrahlen. Das beginnt meistens dei etwa 525 Grad C. Zuerst entwickeln sich rote Strahlen, dann bei immer stärkerer Hiße entsteht Weißglut. Das kann man in jeder Schmiede, besonders in der Eisengießerei beobachten.

Aber wer brachte den Menschen das erste Feuer und Licht? Wahrscheinlich war es ein Blitschlag, der einen Baum oder sonst einen Gegenstand entzündete, also ein wahrhaftes Geschenk des Himmels. Von da an war das Herdfeuer wohl die erste Wärme= und Lichtquelle. Dieses Herdseuer wurde sorgsam unterhalten, man sorgte dafür, daß es nicht ausging. Später benütten die Menschen das Schlagen von Stein gegen Stein, später bon Stahl gegen Stein, oder das Reiben zweier trockener Hölzer aneinander, um Feuer und Licht zu bekommen. Um die sogenannten "hei= ligen Feuer" zu entzünden, bedienten sich die Briefter der Brennspiegel, eine gewisse Art Glas, gewölbtes, dides Glas, Vergrößerungsglas, mit deren Hilfe sie die Sonnenstrahlen in einen Brennpunkt sammelten.

Als erste dauernde Beleuchtung von Innenräumen benutte man den Kienfpan. Dessen großer Nachteil besteht in der Erzeugung von Hitze und Ruß. Solche Kienspanleuchter findet man jetzt noch in einzelnen Gebirgen und in entlegenen Bauernhäusern, besonders Rußlands.

Für größere Käume benutte man Faceln, diese wurden aus Kienspan versertigt, mit trocke-nen Reisern zusammengebunden und mit Pech, Wachs und Harz bestrichen, es gab aber viel Rauch und Kuß.

Später wurden sie durch Dellampen und Kerzen ersett. Die ersten Lampen stammen wahrscheinlich aus Egypten, in denselben brannte Oliven- oder Rizinusöl. Aber auch diese frei brennenden Lampen hatten die unangenehme Eigenschaft, zu rußen. — Bei den alten Kö-mern wurde der Schulunterricht oft vor oder nach dem Sonnenuntergang gegeben und da mußte jeder Schüler seine Dellampe mitbringen. Ein Lehrer von vielen Schülern klagte einmal, daß seine Bücher vom Kuß schwarz würden.

Und dennoch wurde trot dieser Unvollkommenheit im Altertum großer Luzus mit dieser künstlichen Beleuchtung getrieben. In Festzäumen brannten z. B. hunderte von Lampen, welche die Lust mit Rauch ersüllten und die Decke schwärzten.

Erst viel später, am Ende des 18. Jahrhunsberts, wurde diesem Uebelstand des Rußens absgeholsen durch Hohldocht und Anwendung des Glaszylinders (Lampenglas). Als Del diente zuerst gewöhnliches Rüböl. Man sertigte auch Laternen an, aber deren Scheiben waren zuerst aus Horn oder Tierblase oder geölte Leinwand.

# Alleried aus der Caubstummenwelt

Vern. Taubstummenbund. Am 7. März sand eine Generalversammlung statt, die gut besucht war. Nach Erledigung der Geschäftsberichte, welche an die Mitglieder verschickt werden, schritt man zu den Vorstandswahlen: Präsident: Friz Balmer; Vize-Präsident: Gottlieb Ramseier; Sekretär: J. Louis Hehlen; Kassier: Alfred Meyer; Beisiger: Jakob Frey und Frau Burger; Revisor: Friz Ramseier und Frau Hehlen-Kämpfer.

Wegen dem "Schweizerischen Taubstummentag" läßt der Vorstand des Taubstummenbundes eine öffentliche Versammlung einberufen und zwar am 2. Mai im Lokal "Daheim", nachmittags 2 Uhr. Es sind alle Taubstummen von Bern und Umgebung zu dieser Versammlung eingeladen. Der Vorstand.

Amerika. Ein Lefer teilt uns folgende

Zeitungsnotiz mit:

Die weltbekannte taubblinde Helen Keller bemühte sich um die Aufbringung einer Spende von zwei Millionen Dollar für die Blinden. Sie wurde im weißen Hanse (das ist das Haus der amerikanischen Bundesversammlung) vom Präsidenten Cooligde empfangen. Sie unterhielt sich mit ihm, indem sie ihre Fingerspißen auf seine Lippen legte, und der Präsident verstand die Zeichensprache der Taubblinden. (Seine Frau war ja Taubstummenlehrerin. D. R.)

# sürsorge für Caubstumme

Der erste schweizerische Tanbstummenlehrer-Fortbildungskurs in Zürich

19. bis 24. April.

# 1. Bur Begrüßung der Gafte.

Willtommen ihr, die ihr des Lehrens seid beflissen. Und voller hoffnung jest herbeigeströmt in Scharen, Um zu vermehren, zu bereichern euer Wiffen, Willtommen jung und alt, auch jene grau bon Saaren! Durch Professorenweisheit sollen tund euch werden Des frühern Forschens eitle Mühen und Beschwerden, Wie sich nach Zahl und Form bei uns die Taubheit finde Und wie gewehrt ihr werden könnte schon beim Kinde. Dann ruft man in die Schranken auch den Ohrenarzt, Denn bei wie manchen Schülerohren hapert es und harzt! hernach erklärt ein Beitgereifter euch die Aniffe, Wie euren Kindern ihr erleichtert die Begriffe, Ja, Eine bringt Musik hinein! Ist das nicht viel? Und turnen, tanzen lehren will man gar nach Roten, Ja, viel und vielerlei wird Aug' und Ohr geboten! Auch eine Wunderhochzeit soll verkündet werden: Verbinden will man fröhlich Worte und Gebärden. Und weiter lehren will man euch, die Anstaltsbäter, Was leiblich euren Kindern wohl tut jest und später: Man führt spazieren euch in Wertstatt, Hof und Garten, Wo Kinder luftig lernen Arbeit aller Arten. Bu guter Lett erzählt man euch von alten Zeiten. -D, mög' ein guter Beift bei allem euch begleiten! Und tehrt ihr heim, beladen reich mit Beiftesbeute, So laßt davon auch zehren eure kleinen Leute.

### 2. Meine Sindrucke von diesem Bildungskurs.

Während sechs Tagen hat sich die gastliche Blinden= und Taubstummenanstalt in Zürich mit ganz anderem Volk, als dem gewöhnlichen kleinen, gefüllt: große Schüler waren es, Erwachsene von blühender Jugend bis zum nahens den Greisenalter, und alle waren voll Lerneifer.

Was für ausgezeichnete, hoch aufklärende und tief schürfende Vorträge hier gehalten wurden, erst von den Herren Ohrenärzten Prof. Dr. Nager und Dr. Ulrich in Zürich, dann von dem Hauptereferenten, Herrn Mathias Schneider, Taubstummenlehrer in Braunschweig, darüber werden Fachleute berichten.

Mit dem, was Herr Schneider, der bekannte eifrige Verfechter der sogenannten "gemischten Methode", d. h. der Verbindung von Wort und verdeutlichender Gebärde, sagte, kann ich mich nur teilweise befreunden und behalte mir vor, aus meiner vieljährigen Erfahrung heraus die Schattenseiten dieser Methode in einem Fachlehrerblatt zu beleuchten. Wir sind ihm jedoch für seine Ausführungen in Bezug auf die psychologische Behandlung der Kinder und lebendige Unterrichtsweise zu höchstem Dank verpflichtet, und seine beruflichen Wandlungen und Erfahrungen, von denen er zulett erzählte, haben uns im höchsten Grad interessiert und viel Anregung gebracht. Sicherlich werden nun viele der Zuhörer ihre Schüler mit andern Augen ansehen und ihre Erziehungs- und Unterrichtsmethode zu verbessern suchen, zum Beil der Kinder und zu ihrer eigenen Erleichterung. Sie haben von diesem kundigen Wegweiser einen festen Stab in die Hand bekommen, mit dem es sich besser wandeln läßt auf dem mühsamen Weg des Taubstummenlehrers.

Viel Neues und Lehrreiches bot uns auch der Ausflug nach dem früheren Kurhaus Albissbrunn, dem jetigen "Landerziehungsheim für schwer Erziehbare", mit den dort und in Zürich über Zweck und Ziel desselben gehaltenen Vorträgen des Vorstehers Herrn Dr. Hanselmann, Leiter des "Heilpädagogischen Seminars" und des geschilderten Fortbildungskurses.

Ein origineller und nicht unwichtiger Beitrag zur Taubstummenerziehung waren die rhythmischen Lorführungen von Fräulein Scheiblauer. Sie dienten als Illustration des Bibelwortes: Die Tauben werden hören. Sie lernen Noten und Takte kennen und sich und ihre Gliedmaßen darnach bewegen, und taten dies mit großer Freude. Es ist nicht zu leugnen, daß